

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen —
Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30. 4
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 50 4 monatlich Wochenschriften, für 6 Nummern,
10 4 Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für Bezirk
Biebrich 10 4, auswärts 15 4. Bei Wiederholung, Rabatt.
Verantwortl. für den redaktionellen Teil Guido Seidler,
für den Reklam- und Anzeigenteil, sowie für den
Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 194.

Freitag, den 21. August 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Von der Westgrenze.

W. B. Berlin, 20. August. Unsere Truppen eroberten bei
Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie
und eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie
nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschin-
engewehre.

Deutsche Truppen in Brüssel.

Amsterdam, 20. August. In Brüssel ließ der Bürger-
meister in der vergangenen Nacht Proklamationen anschlagen, daß
die Besetzung Brüssels durch die Deutschen bevorstehe. Er ermahnt
zu vollkommener Ruhe. Die Stadtverwaltung bleibt auf dem
Posten, die Bürgerwehr ist entwaffnet; die Waffen wurden nach
Antwerpen gebracht. (S. 3.)

W. B. Berlin, 20. August. Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel eingezogen.

W. B. Berlin, 20. August. Die zum zweiten Mal an
Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu
treffen, hat in unserm Volke die Befürchtung erweckt, als sei
Deutschland zu Ungerechtigkeiten geneigt. Die Befürchtung ist un-
begründet. Es handelt sich nach unserm ersten Erfolge um einen
letzten Versuch, die 1000 getriebene Meinung Belgiens zu seinem
eigenen Besten umzustimmen. Da Belgien unser Entgegenkommen
wimmelt, so hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die
eingeleiteten Operationen sind durch das Schreiben an die belgische
Regierung nicht einem Augenblick aufgehalten worden und werden
mit rücksichtsloser Energie durchgeführt. Der Generalquartiermeister
u. S. S.

Verstärkungen zur Besetzung Brüssels.

Die Frankf. Nachr. schreiben: „Die Besetzung Brüssels durch
die deutschen Truppen ist eine große Demonstration, mit der
Deutschland die Hand auf Belgien legt. Deutschland besitzt mit
Brüssel Kopf und Herz von ganz Belgien, ohne die das Land ja
nur noch ein Begriff ist. Diese Besitznahme der belgischen Haupt-
stadt wird auf die Welt ihren Eindruck nicht verfehlen. Ob sie eine
rein militärische Bedeutung hat, kann nicht ohne weiteres bemessen
werden, da man nicht weiß, ob die Absichten der deutschen Heeres-
leitung auch Antwerpen, das nur noch 40 bis 45 Kilometer von
Brüssel entfernt ist, in sich schließen.“

Eine Warnung an die Luxemburger.

Der Bischof von Luxemburg sowie der Staatsminister Enghen
richten Aufrufe an die Luxemburger Geistlichkeit und Behörden, in
denen die Luxemburger vor Raubmorden an deutschen Soldaten
garniert werden.

Die Neutralität Italiens.

Genf, 20. August. Ein amtliches Telegramm aus Rom
meldet hierüber: Infolge der Neutralität Italiens wurde der Gene-
ralstab der französischen Alpenarmee aufgelöst und dem General-
stabe an der Ostgrenze zugeteilt.

Japans Tätigkeit im Kriege.

W. B. Rotterdam, 20. August. Der „Nieuwe Rotter-
damsche Courant“ veröffentlicht als amtliche englische Mitteilung
folgendes: Die englische und die japanische Regierung sind über
die notwendigen Maßnahmen zum Schutz ihrer Interessen im
fernen Osten sowie auch betreffs der Integrität des Chinesischen Rei-
ches übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das
chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der ja-
panischen Schifffahrt dies erfordert; auch nicht auf die asiatischen
Gewässer westlich des chinesischen Meeres und zu Lande auf kein
anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

König Georg an sein Heer.

König Georg hat an die englischen Truppen vor ihrer Ueber-
fahrt nach Frankreich folgende Rundgebung gerichtet:
Ihr verlaßt jetzt das Vaterland, um für die Sicherheit und die
Ehre meines Reiches zu kämpfen. Belgien, das wir zu verteidigen
uns verpflichtet haben, ist überfallen worden, und Frankreich ist
einem Einfall desselben mächtigen Feindes ausgesetzt. Ich setze in
euch, meine Soldaten, unbegrenztes Vertrauen. Die Pflicht ist
euer Lebensmotto, und ich weiß, daß ihr eure Pflicht in würdiger
Weise erfüllen werdet. Ich werde jede eurer Bewegungen mit der
größten Teilnahme verfolgen und mit größter Befriedigung die
Fortschritte beobachten, die ihr jeden Tag macht. Niemals werde
ich meinen Gedanken fern sein. Ich bitte Gott, euch zu segnen und
zu beschützen und euch als Sieger heimzuführen.

Englische Heerdele.

W. B. Wien. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt
unter dem Titel „Englands Heerdele“: Geht hat als Grund der
Kriegserklärung gegenüber Deutschland die Verletzung der Neu-
tralität Belgiens durch Deutschland angegeben. Die englische Re-
gierung ließ urbi et orba verkünden, daß England nicht bilden
konnte, daß seine Unterschrift auf einem Vertrage nicht respektiert
werde. Nach Mitteilungen unseres Gewährsmannes hat im Jahre

1906 Lord Lansdowne, der damalige Minister des Reichens, im
Kabinett Balfour mit Delcassé den Entwurf eines Bündnisver-
trages und einer Militärkonvention festgesetzt. In diesem Doku-
ment war die Verpflichtung Englands festgelegt, im Kriegsfall ge-
gen Deutschland 200 000 Mann in Belgien landen zu lassen und
vereint mit einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien
einzurücken hätte, Deutschland von der belgischen Grenze aus anzu-
greifen. Ob die damalige Regierung von Belgien über diese pro-
jektierten Abmachungen unterrichtet worden ist, wissen wir nicht,
aber es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir uns
absolut verbürgen, daß vor neun Jahren die englische Regierung
bereit war, den Vertrag abzuschließen, der Verpflichtungen zur
Verteidigung der belgischen Neutralität enthielt. Es ist auch nicht
als wahrscheinlich, daß auf diese Idee König Eduard VII. und
Delcassés in London und Paris wieder zurückgegriffen worden ist
und daß es nur durch das rasche und entschlossene Vorgehen der
deutschen Heeresleitung und durch die Eroberung Lüttichs gelungen
ist, den englisch-französischen Plan zu vereiteln. Die Geschichte
von dem geplanten Vertrage vom Jahre 1906 ist aber jedenfalls
wieder ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die eng-
lische Politik die ganze Zeit hindurch gewesen ist.

Großbritanniens „Uebergewalt“.

Berlin, 20. August. Der Vorstoß unserer beiden kleinen
Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ nach der südlichen Nordsee,
wie es vorläufig in der amtlichen Mitteilung heißt, und der Erfolg,
den sie dabei durch die Zerstörung eines englischen Unterseebootes
und durch die Beschädigung zweier englischer Torpedobootzerstörer
gehabt haben, wirkt, wie sich in den Abendblättern zeigt, erfreulich
auf die allgemeine zuversichtliche Stimmung und namentlich als
eine Betätigung des offensiven Geistes unserer Marine. Ueber die
auffällige Zurückhaltung, die die englische Flotte bis jetzt in der
Nordsee bewahrt, schreibt Reventlow in der „Deutschen Tages-
zeitung“:

„Sie bedeutet, daß England Bedenken trägt, seine Flotte gegen
die unsere einzusetzen, solange sich das irgendwo vermeiden läßt.
Wir machen auf diese Tatsache besonders auch die neutralen Mächte
aufmerksam und unter ihnen nicht zum wenigsten die Türkei und
Italien. Die angeblich meerbeherrschende Flotte der größten See-
macht der Welt, welche nach der vielbesprochenen Rede eines frü-
heren hohen Beamten der britischen Admiralität eher an den deut-
schen Küsten sein sollte als die Nachricht vom Beginne der Feind-
seitigkeiten in den deutschen Zeitungen — diese Flotte liegt jetzt
länger als vierzig Tagen nach dem erklärten Beginne der Feind-
seitigkeiten so fern von unseren Küsten, daß weder Kreuzer noch
deutsche Luftfahrzeuge sie aufzufinden vermögen und daß heute im
Wiederholungsstadium amtlich festgesetzt wird: „Die deutsche Küste
und ihre Gemässer sind frei von Feinden.“ Das ist eine militärische
Tatsache und daneben eine weitpolitische, die unserer Ansicht nach
die größte Beachtung verdient. In Italien, wo schon immer noch
immer die historische abergläubische Furcht vor der — wie Ausoni
einmal sagte — „Uebergewalt“ Großbritanniens herrscht, sollte man
sich diese Lage in der Nordsee doch einmal recht gründlich überlegen
und die entsprechenden Schlüsse daraus ziehen!“

Eine eifrige Erklärung.

Der Reichstagspräsident Dr. Kaempf hat von dem Reichstags-
abgeordneten Dr. Kistlin, der Präsidenten der Zweiten Kammer des
elsaß-lothringischen Landtags ist, folgendes Schreiben erhalten:

Carlsruhe, 5. August 1914. Sehr verehrter Herr Präsident! Ich bitte Sie, mich wegen meines Ver-
haltens vom Reichstag entschuldigen zu wollen. Ich hatte bereits
in der Nacht vom Sonntag auf den Montag die Reise nach Berlin
angeregt, mußte dieselbe aber wegen plötzlich eingetretenen Un-
wohlseins unterbrechen, und bin Montagmorgen wieder hier ein-
getroffen. Ich bedauere es um so mehr, nicht im Reichstag erscheinen
zu können, als ich dort die Gelegenheit wahrgenommen hätte, im
Namen meiner Wähler mein aufrichtiges Bedauern und tiefsten
Schmerz über die entsetzlichen kriegerischen Vermittlungen auszu-
drücken und insbesondere zu erklären, daß uns Elsaß-Lothringern
der Gedanke eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich so
schrecklich und fürchterlich erscheint, daß wir denselben gar nicht
ausdenken können. Wir wollen keinen Krieg zwischen Deutschland
und Frankreich, auch nicht um den Preis einer Verberzung unserer
politischen Lage. Diejenigen, welche unter dem französischen Volk
eine gegenseitige Ansicht verbreitet und gestiftet und damit den
Kriegsgedanken in Frankreich genährt und gar großgezogen haben,
sind Verbrecher an unserm Volk und haben sich mit dem Tausend-
fachen Elsaß-Lothringern Väter, Mütter und Frauen beladen, die
mit zerrissenen Herzen ihre Söhne und Ehrgatten in den furcht-
barsten aller Kriege ziehen lassen mußten. Bis zuletzt haben wir
Elsaß-Lothringern gehofft, daß der Schrecken eines Krieges zwischen
Deutschland und Frankreich uns erspart bleiben würde, und auch
jetzt will man hier diese Hoffnung nicht aufgeben. Sollte aber Gott
es anders bestimmen, nun, dann werden auch die Elsaß-Lothringern
ihre Pflicht voll und ganz und ohne Hintergedanken erfüllen. Nach
der Beschlußordnung des Reichstags ist es nicht möglich, daß ein
Abgeordneter seine Stimme schriftlich abgeben kann; ich habe aber
das Recht, Ihnen gegenüber, Herr Präsident, die Erklärung abzu-
geben, daß, falls ich im Reichstag anwesend wäre, ich für alle durch
die gegenwärtige Lage für nötig befundenen Vorlagen einschließlich
derjenigen, durch welche die Mittel zur Befreiung des Kriegsge-
bards beschafft werden sollen, meine Stimme abgeben würde. In-
dem ich Ihnen, sehr verehrter Herr Präsident, die Genehmigung er-
teile, von diesem Schreiben denjenigen Gebrauch zu machen, den Sie
für angebracht erachten, bin ich mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener gez. Dr. Kistlin, W. d. K.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Berlin, 19. August. Der Korrespondenz Wiper schreibt ein
hoher Offizier, ein alter Kriegsveteran von 1870: Wir haben aus
dem Kriege 1870/71 Erfahrungen betrübender Art, die die fran-
zösischen Offiziere die ihnen gewährten Freiheiten mißbraucht, an
einzelnen Orten, in einzelnen Gasküchen graben, die Deutschen
verlebende Verbrechen ausüben, wie sie denn, mit Ehrenwort
frei und unbegrenzt, in nicht seltenen Fällen daselbst ge-
brauchen haben und dann im französischen Heere sofort wieder ange-
stellt, ja mit Ehren überhäuft worden sind. Die französischen Offi-
ziere lebten wie in einer Sommerfrische, ertrugen sich der Be-

dienung durch ihre eigenen Leute, suchten in Familien einzubrin-
gen, mißbrauchten das bei den deutschen Frauen und Mädchen lei-
der übertriebene Mitleid, sie gingen sogar soweit, daß sie unsere
Soldaten zur Rede stellten, wenn sie nicht von ihnen begrüßt wur-
den. In den Lazaretten gingen den Franzosen fast mehr Liebes-
gaben zu, als den eigenen Leuten, und das waren die Offiziere und
Soldaten der alten kaiserlichen Armee, mit denen wir, wie ich aus
eigener Erfahrung weiß, an der Grenze im besten kameradschaft-
lichen Einvernehmen gelebt hatten. Was wir aber jetzt bekommen,
sind Leute, die uns seit Jahren mit ihrem Haß verfolgen, ehren-
rührige Verleumdungen über unsere allerhöchsten Verfassungen
ausgestreut, und den Krieg damit begonnen haben, daß sie bildeten,
daß unsere waffenlosen Landeskute in der brutalsten Weise ausge-
trieben und feige Morde von Frauenteuren an der Grenze ausge-
übt wurden. Ich bin der Ansicht, Kriegsgefangene sollten als Ge-
fangene behandelt werden, gleichviel, ob es Offiziere oder Mann-
schaften sind. Ich schlage ferner vor, daß, wenn sie nicht in Lazern
untergebracht sind, ein jeder mit Sonnenuntergang in seinem Quar-
tier sein muß, was zu kontrollieren wäre. Die Mannschaften sol-
ten mit Arbeiten beschäftigt werden. Der Briefverkehr wäre zu
überwachen, jeder Mißstand unerbitlich zu unterdrücken. Jeder
Besuch im Lager und Lazarett ist unter allen Umständen zu ver-
bieten, nur Heilische und Krankenbesuchen im Dienst wären zu-
zulassen. Vom Lagerkommandanten ausdrücklich genehmigte Be-
suche dürfen nur während einer Stunde täglich stattfinden. Das
Nachsehen von Frauen der Gefangenen ist zu verbieten. Jeder
Verkehr deutscher Frauen und Mädchen ist zu verbieten. Unsere
wenigen deutschen Gefangenen 1870/71 sind nach dem Süden trans-
portiert und von den Begleitmannschaften nicht vor dem Anspitzen
der Bevölkerung geschützt worden, selbst Ärzte nicht, die unter
dem Schutze des Genfer Kreuzes standen.

Deutsche Heiden.

Einem Bericht des „Berliner Tageblatts“ über die Ankunft
eines Juges mit Verwundeten in Straßburg entnehmen wir folgen-
des: Leicht Verwundete, auf Krankenwagen geliegt, kumpeln heran,
andere werden sitzend vorübergetragen, zum Teil schreiten sie selbst
langsam dahin, den Arm in der Binde, Schussverletzungen der
Beine, der Arme und der Brust sind der Regel; jenseit sind die da-
von Betroffenen recht munter, ja selbst aufgeräumt und rauchen
nicht ohne Beglügen ihre Zigarre. So ein Briefträger, dessen rech-
ter Arm eine Binde umschließt. Er stand am Sonntag gegen 5 Uhr
bei Sonnchein in der Gefechtslinie; den ersten Schuß in den Ober-
arm verspürte er nicht, der zweite aber schmerzte sehr, weil es ein
Querschläger war: „Wissen Sie, das sind Schaulagerer, die Fran-
zosen, immer in Weinberge hinein, daß nichts zu sehen ist. Mit
man vorbeht, dann schreien die Kerle erst; kommt man zurück, sind
sie schon wieder unfähig in anderer Deckung. Es hat viele von
den Unseren getötet.“ Aber auch viele der Schwerverletzten lassen
den Lebensmut nicht sinken. „Es geht schon wieder.“ erwidert einer
auf die Frage eines hohen Vorgesetzten, während ein Zweiter steh-
end leise flüsterte: „Danke, es geht schon wieder ganz gut.“
Wände dieser Hartmitgenommenen müssen mit allergrößter Mühe
aus den Fenstern eines 1-Zugwagens herausgehoben werden, wo-
bei zu sehen ist, wie ältere Offiziere und junge Leutnants die Fahne
aufeinander drücken, um die Schmerzen einer solchen Fortbewegung
nicht fundzugeben. Dann den Eindruck eines Hospitalzimmers er-
weckt ein hellbeleuchteter Verlenwagen der ersten Klasse, auf
dessen Boden auf Matrasen sechs Schwerverwundete gebettet sind.
Aber auch unter diesen hat einer den Frohsinn sich bemahrt und
plaudert in dieser Stunde, da der brennende Schmerz der Wunde
sich etwas mildert, von dem Erlebnis.

Aus holländischen Zeitungen.

Im „Algemeen Handelsblad“ erzählt der Leiter der
Ambulance in Waasrecht, Dr. Broc, von den deutschen Ver-
wundeten, die unter seiner Pflege stehen:
Die ersten Verwundeten, die ich hatte, sind gestorben, aber die
meisten der andern leben, und unter aller Herzen klopfen vor
Freude, wenn ein stiller Händedruck, ein Blick der Augen Dankbar-
keit bezeugt. In dem Dunkel all des schrecklichen Elends, worin wir
hier leben, das mir Stunde um Stunde mitmachen und das mir
immer ärger verabscheuen, sind zwei Lichter, die ihre erhellenden
Strahlen weit hinauswerfen. Das eine Licht kommt aus der Tot-
lade, daß trotz allen moralischen Verlusten — wir meinen schon,
daß keine europäische Götter mehr bestände — noch der Pflicht-
begriff hochsteht, daß die Pflicht getan wird, gleichviel, ob sich
darum handelt, einen Befehl zu befolgen, oder den Weg zur Ver-
nichtung zu gehen. Das andere Licht ist die Befundung der Men-
schlichkeit, die eben keine Ueberkultur hat ernten können; sind die
Liebesdienste, die von jungen Frauen und von Mütterhänden
selbstlos getan werden. In den Bildern des Schreckens wurde
der dramatische Höhepunkt erreicht durch das, was wir am Sterbe-
bett eines jungen Deutschen hörten. Bewußtlos hatte er Stumbe
und Tage gelegen. Kurz vor seinem Tod schlug er noch einmal die
Augen auf und murmelte, wobei er versuchte, mit seiner ver-
wundeten Hand zu grüßen: „Herr Leutnant, ich melde mich.“ Wir
standen alle wie gekloppt. Noch in seiner Sterbestunde trium-
phierte bei ihm der eingemipte Pflichtbegriff.

Die erste Verwundete der Marine.

Das Reichsmarineamt veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ die
erste Verwundete der kaiserlichen Marine. Es handelt sich um das
Unterseeboot „U 15“, das, wie gemeldet, seit 12. August von einer
Unternehmung nicht zurückgekehrt ist. Die Besatzung bestand aus
dem Kapitänleutnant Fohle, dem Leutnant J. See Jerrath, dem
Marineoberingenieur Gründer und 20 Deckoffizieren und Mann-
schaften.

Tabak für die Soldaten.

W. B. Berlin, 19. August. Eine deutsche Zentrale für
Kriegslieferung von Tabakfabrikanten ist in Minden in Verfolg
von Verhandlungen, die im Reichsanzeiger des Innern zwischen den
beteiligten Dienststellen und den Interessenten abgeschlossen sind,
unter Vorbehalt des Handelsammerhandlusses hindenburg ge-
gründet worden. Die Zentrale will eine möglichst gleichmäßige Be-
schaffung der Zigarettenfabriken in allen Teilen Deutschlands im In-
teresse der beschäftigten Arbeiter wie der Betriebsinhaber während
des Krieges herbeiführen und zugleich dafür sorgen, daß Mann-
schaften und Offiziere im Felde gute und preiswerte Zigaretten er-
halten. Die Zentrale will die ihr von den beteiligten Stellen zu

gewachsenen Aufträge nach einem vereinbarten Schlüssel auf die fünf Leuchten Tabakfabrikationsbetriebe verteilt. Anseher der Zigaretten werden für die einzelnen Fabriken nach der Zahl der bei der Tabak-Berufsgenossenschaft angemeldeten Vollarbeiter im Zigarettenfabrikationsbetriebe unter Hinzurechnung der Hausarbeiter unterverteilt. Die Zigaretten sollen in vier Preisklassen hergestellt werden und nach Beschaffenheit und Arbeit den Normalpreisen entsprechen. Die Zigaretten sollen in vier Preisklassen hergestellt werden und nach Beschaffenheit und Arbeit den Normalpreisen entsprechen. Die Zigaretten sollen in vier Preisklassen hergestellt werden und nach Beschaffenheit und Arbeit den Normalpreisen entsprechen.

Don der Österreichisch-ungarischen Armee.

W. B. Währisch-Wraun, 20. August. Die „Oesterreichische Wogensetzung“ meldet aus Przemyśl: An der Grenze spielen sich täglich kleinere und größere Zwischenfälle ab, die beweisen, daß die Begeisterung und Schneidigkeit unserer Truppen geradezu ungläublich ist. Das Abjagen russischer Kavalleristen bereitet unsere Grenztruppe beinahe schon als Sport. So hatte gestern eine aus zwölf Reitern bestehende österreichische Ulanenpatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Ulanenoffizier kommandierte zur Attacke, worauf die Russen ihre Lanzen und Kappen im Stiche liehen und Reithaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete unseren Ulanen eine ganze Eskadron russischer Dragoner, doch ergriff auch diese die Flucht, sobald eine ganze russische Eskadron von unseren 12 Ulanen zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren sechs Mann, die Ulanen erbeuteten fünf Pferde und eine große Anzahl Karren.

Zemlin, Prinz Georg von Serbien, welcher fast täglich die Befestigungen von Belgrad im Automobil inspizierte, ist durch einen Schuß am Knie verletzt worden.

Wien, 20. August. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die neuen Erfolge unserer Bundesgenossen werden in Oesterreich-Ungarn mit lebhafter Freude begrüßt. Mit froher Hoffnung sieht man bei uns weiteren Erfolgen der Deutschen entgegen.

W. B. Wien, 20. August. Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier in aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse drückt die Ansicht aus, daß Japans Zutreten im fernem Osten im allgemeinen an der Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Epiloben und sei für den Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und die Zukunft solle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

Budapest, 20. August. Der ehemalige Ministerpräsident Schun Hadvacsy machte zu einem Berichterstatter des „Ny-Il“ bemerkenswerte Bemerkungen über den Krieg. Schon der bisherige Verlauf, sagte Schun, habe eine auffallende Schwäche Russlands betraffen, die mit den Anprüchen, eine Weltmonarchie zu begründen, in auffallendem Widerspruch steht. Schlagworte, wie „Pantheismus“ werden von Petersburg geschickt ausgesandt, um sich das Protektorat über alle slavischen Völkerstaaten anzumahnen. Hebräer treten Einmischungsgelüste hervor in Form von Interventionen. Der Pantheismus ist ein bequemer Vorwand für die unerbittliche Wächter, er ist jedoch keine Basis für eine Realpolitik. — Mit demselben Recht könnte der deutsche Kaiser, als Protektor aller germanischen Stämme, die Schutzherrschaft über Holland, Schweden, sogar über England beanspruchen, da diese Nationen ebenso germanischer Abstammung sind wie die Serben und Bulgaren usw. Auch sind die germanischen Völker durch das Band des Protestantismus ebenso geeint, wie die Slawen durch die Orthodogie. — Schun machte weiter auf die innere Durchdringung aufmerksam, die schon bei der Mobilisierung hervorgetreten sei. Die Bewegung der Polen, Ukrainer und Litauer sei im bedauerlichen, als es sich um auch numerisch sehr bedeutende Nationalitäten handle, deren Vorkriegsgelüste durch eine bedeutende materielle Kraft unterstützt werden. — Ueber die voraussichtliche Dauer des Krieges sagte Schun, daß man vor unübersehbaren Komplikationen stehe, da im Falle von einigen Misserfolgen auf dem Schlachtfelde verschiedene alte Ansprüche gegen Russland aufleben würden, man brauche nur an Belarussien zu denken.

Luftschiffe und Flugzeuge.

Berlin, 19. August. Um deutsche Luftfahrzeuge von feindlichen Unterscheidern zu können, wird folgendes bekannt gemacht:

Zeppeleinische Luftschiffe sind zu erkennen an ihrer langgestreckten, röhrenförmigen Gestalt und den beiden hint unter dem Schiffsrumpf hängenden Gondeln. Die Schiffe sind mit grauem Stoff bedeckt und tragen hinten umfangreiche Steuerflächen.

Schütte-Lanzschiffe haben schlanke, fischförmige Gestalt: sie tragen hinten eine senkrechte und eine waagrecht Steuerfläche. Von den fünf Gondeln hängen 2 oder 3 in der Mittellinie unter dem Kumpf, je eine weitere rechts und links etwas höher.

Farnevalschiffe haben Zigarrenform und sind bedeutend länger und gedrungenere als die genannten Schiffe. Sie besitzen nur eine Gondel, zu der vom Schiffkörper aus ein dicker Schlauch herabfährt. Die Steuerflächen sind quadratisch, die Farbe der Hülle ist gelb.

Militärluftschiffe sind daran erkennbar, daß sie unterhalb des torpedoförmigen, hinten spitz auslaufenden Körpers einen Kiel haben, in dem vorn der Führerstand, weiter hinten zwei Mannenstände sichtbar sind. Der Kiel ist mit dem Gaskörper durch Stoffbahnen zu verbinden, daß die beiden Teile völlig in einander übergehen. Die Hülle ist gelb.

Die bisher in Frankreich und Russland vorhandenen Luftschiffe sind zu weitestgehenden Unternehmungen nicht befähigt; es ist daher kaum anzunehmen, daß sich feindliche Luftschiffe im Innern unseres Landes zeigen werden.

Deutsche Flugzeuge sind daran erkennbar, daß sie an der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche sowie zu beiden Seiten des Seitenruders mit einem über die ganze Breite der Fläche verlaufenden schwarzen Kreuz, in Form des „eisernen Kreuzes“, versehen sind. Bei Flügen werden die Flugzeuge so niedrig gehalten, daß die vorstehend beschriebene Kennzeichnung von unten erkannt werden kann. Bei Dunkelheit werden keine Flüge ausgeführt.

Kleine Mitteilungen.

München. Den „Mund. N. N.“ wird aus Straßburg geschrieben, daß dort ein Brief unmittelbar vor Kriegsausbruch aus Frankreich mit der Meldung eingetroffen sei, Voincar habe es in seinem Udelum über sich gebracht, dem deutschen Kaiser 3 Millionen anzubieten, wenn er Frieden halte. Der Kaiser habe aber 6 Millionen gewollt. Deshalb gab es Krieg.

Berlin. Wie die hiesige Geländekarte mittel, werden fortan alle in Deutschland sich aufhaltenden Chinesen, um Verwechselungen mit Japanern vorzubeugen, auf der Brust Fahnen in den chinesischen Farben Rot-gelb-blau-weiß-schwarz tragen.

Kopenhagen, 20. August. Die Pariser Telegrammenagentur meldet jetzt sehr streng gehandelt. Der Pariser Berichterstatter der „Nationalistische“ durfte nicht von Streikunruhen melden, die sich dort ereignet haben und wobei mehrere hundert Verhaftungen vorgenommen wurden. Ein neues Preßgesetz gestattet nur die Veröffentlichung amtlicher Kriegsmeldungen. Die Kaiserhäuser

müssen um halb 9 Uhr geschlossen werden. Die Terrassen der Gastwirtschaften auf den Straßen sind verboten. In allen größeren Straßen stehenden Wachposten zeigen, daß man auf Kämpfe mit dem Böbel gefaßt ist.

Am 18. August befindet sich eine Mitteilung, die angefaßt von der 11. Millionen Kriegsfreiwilliger am 18. August. Nach einer später gedruckten Mitteilung haben sich auf einen Aufruf, der zum Eintritt für freiwillige Soldaten und Gendarmen aufforderte, zwischen dem 5. und 17. August 15 000 Leute gemeldet.

Frankreich soll veraltete Geschütze haben. Eine Prüfung der den Franzosen bei Muthausen abgenommenen Geschütze zeigte laut „Straßb. Post“, daß die Kanonen, die bekanntlich französischen Artillerie angehören, hinter den deutschen Feldgeschützen erheblich zurückstehen. Der aus veralteten Stahlplatten hergestellte Schmelzschütz gewährt weniger Deckung als derjenige unserer Feldgeschütze. Die erbeuteten Kanonen stammen aus den Jahren 1899 und 1901, sie sind bedeutend schwerer als die deutschen und haben daher nicht die große Beweglichkeit der herangezogenen deutschen Geschütze. Das Verzeugs ist morsch und brüchig, die einzelnen Zylinder sind in sehr mangelhaftem Zustand.

Die gelbe Maste.

Die S. J. am „Mittag“ schreibt: Mit einem Gefühl unlagbaren Ekels haben wir erkannt, was hinter dem ewigen Wächeln der gelben Maste steht, der wir auf das bereitwilligste gehalten, in Deutschland umhau zu halten. Mit einem Wächeln hat der japanische Botschafter in Berlin nach vor drei Wochen erklärt, daß in der gegenwärtigen Bemerkung Deutschlands mit England für Japan kein Bündnisteil zu finden sei.

Ein Dementi.

W. B. Berlin, 20. August. Ausländische Zeitungen haben vielfach berichtet, daß die Generale v. Emmich, v. Demling und v. d. Marwitz verwundet, gefangen oder gefangen genommen seien. Diese Nachrichten sind unrichtig. Deutsche Zeitungen haben aus der über das Gefecht bei Schirmen verbreiteten Mitteilung geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war gar nicht beteiligt, sondern einige Infanteriebataillone der Festungsbesatzung mit einigen Feldgeschützen.

Die letzten Meldungen.

W. B. Haag, 21. August. Die Regierung forderte weitere 5 Millionen Gulden für die Kosten der Mobilisierung der Seemiliz.

Die Deutschen in Russland.

W. B. Petersburg, 21. August. Die Deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, welche älter als 45 Jahre und jünger als 17 Jahre sind, haben die Erlaubnis erhalten, Russland zu verlassen.

Bernünftige Engländer.

W. B. München, 21. August. Eine Anzahl hier weilender Engländer hat dem roten Kreuz einen Geldbetrag übermitteln mit einem Begleitreiben, in dem sie die Spende als ein Protest gegen die schamlose Politik und Regierung Englands erklären. Sie wenden sich gegen den russischen Krieg und legen ihre Hoffnung auf Deutschland und England gemeinsam die abendländische Kultur gegenüber dem Ansturm einer Barbarei verteidigt zu sehen. Sie werden auch die englische Kirche, wie es in Hamburg bereits geschehen ist, für die Bewunderten einrichten lassen.

Der politische Meinungsstand zwischen Deutschland und England unmittelbar vor Ausbruch des Krieges.

W. B. Berlin, 20. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ überträgt der Öffentlichkeit Mitteilungen, die sich auf den politischen Meinungsstand zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral bliebe und die Neutralität Frankreichs gewährleistete.

Telegramm des Prinzen Heinrich an den König von England, 30. Juli 1914.

„Bin seit gestern hier. Habe das, was Du mir so freundlich im Ludwigshafen am vorigen Sonntag gesagt hast, Wilhelm mitgeteilt, der Deine Botschaft dankbar entgegennahm. Wilhelm, der sehr befragt ist, tut sein Bestes, um der Bitte Nikolas nachzukommen, für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in dauerndem Verkehr mit Nikolas, der heute die Nachricht bestätigt, daß er militärische Maßnahmen angeordnet habe, welche einer Mobilisierung gleichkommen, und daß diese Maßnahmen schon vor fünf Tagen getroffen wurden. Außerdem erhalten wir Nachrichten, daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft, während wir keinerlei Maßnahmen verübt haben, wozu wir indessen jeden Augenblick gezwungen sein können, wenn unsere Nachbarn damit fortfahren. Das würde dann einen europäischen Krieg bedeuten. Wenn Du wirklich und aufrichtig wünschst, dieses furchtbare Unglück zu verhindern, darfst Du Dir dann vorklagen, Deinen Einfluß auf Frankreich und auch auf Russland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben? Das würde meiner Ansicht nach von größtem Nutzen sein. Ich halte dies für eine sichere und vielleicht die einzige Möglichkeit, den Frieden zu wahren. Ich möchte hinzufügen, daß jetzt mehr denn je Deutschland und England sich gegenseitig unterstützen sollten, um ein furchtbares Unheil zu verhindern, das sonst unabwendbar wäre. Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Bestrebungen um die Aufrechterhaltung des Friedens von größter Aufrichtigkeit ist, aber die militärischen Vorbereitungen seiner beiden Nachbarn können ihn schließlich zwingen, für die Sicherheit seines eigenen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihrem Beispiele zu folgen. Ich habe Wilhelm von meinem Telegramm an Dich unterrichtet und ich hoffe, daß Du meine Mitteilungen in demselben freundlichen Geiste entgegennimmst, der sie veranlaßt hat.“

Heinrich.

Telegramm des Königs von England an den Prinzen Heinrich von Preußen, 30. Juli 1914.

„Dank für Dein Telegramm. Sehr erfreut von Wilhelms Bemerkungen zu hören, mit Nikolas ich für die Erhaltung des Friedens zu einigen. Ich habe den ersten Wunsch, daß ein solches Unglück wie ein europäischer Krieg, das gar nicht wieder gut zu machen ist, verhindert werden möge. Meine Regierung tut ihr Bestes, um England und Frankreich nahezuhalten, weitere militärische Vorbereitungen aufzugeben, falls Oesterreich sich mit der Belagerung von Belgrad und benachbarten serbischen Gebieten als Feind für eine bedrückende Regelung seiner Forderungen zufrieden gibt, während gleichzeitig die anderen Länder ihre Kriegsvorbereitungen einstellen. Ich vertraue darauf, daß Wilhelm keinen großen Einfluß anwendet, um Oesterreich zur Annahme dieses Vorschlages zu bewegen. Dadurch würde er bewirken, daß Deutschland und England zusammenarbeiten, um zu verhindern, was eine internationale Katastrophe sein würde. Bitte verleihe mir, Wilhelm, daß ich alles tue, und auch weiter alles tun werde, was in meiner Macht liegt, um den europäischen Frieden zu erhalten.“

Telegramm E. M. des Kaisers an den König von England am 31. Juli 1914:

„Vielen Dank für Deine freundliche Mitteilung. Deine Vorschläge denken sich mit meinen Ideen und mit den Mitteilungen, die ich heute nacht von Wien erhielt und die ich nach London weitergegeben habe. Ich habe gerade vom Kaiser die Mitteilung erhalten, daß ihm schon die Nachricht zugegangen ist, daß Nikolas heute nacht die Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte angeordnet hat. Er hat nicht einmal die Ergebnisse der Bemittlung abgewartet, an der ich arbeite, und mich ganz ohne Nachricht gelassen.“

Ichahre nach Berlin, um die Sicherheit meiner östlichen Grenzen, wo ich stark russische Truppen aufstellung genommen haben, sicherzustellen. Wilhelm.“

Telegramm des Königs von England an den Kaiser am 1. August 1914:

„Vielen Dank für Dein Telegramm von gestern Nacht. Ich habe ein dringendes Telegramm an Nikolas geschickt, in dem ich ihm meine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alles zu tun, was in meiner Macht steht, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten zu fördern.“

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in London vom 1. August 1914:

„Zuerst hat mich Sir Edward Greg am Telefon gerufen und mich gefragt, ob ich glaube, erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bliebe in einem deutsch-russischen Krieg, wir die Franzosen nicht angriffen. Ich erklärte ihm, ich glaube die Verantwortung hierfür übernehmen zu können. Lichnowsky.“

Telegramm des Kaisers an den König von England am 1. August 1914:

„Ich habe schon die Mitteilung Deiner Regierung erhalten, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Dielem Anerbieten war die Frage angehängt, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen. Aus technischen Gründen muß meine schon heute nachmittags nach zwei Fronten, nach Osten und Westen angeordnete Mobilisierung vorbereitungsgemäß vor sich gehen. Gegenüber steht nicht mehr gegeben werden, weil Dein Telegramm selber zu spät kam. Aber wenn mir Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen und meine Truppen anderweitig verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht verstoßen werden. Die Truppen an meiner Grenze werden gerade telegraphisch und telephonisch abgehalten, die französische Grenze zu überschreiten.“

Telegramm des Reichsfanzlers an den kaiserlichen Botschafter in London vom 1. August:

„Deutschland ist bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls sich England mit seiner Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt verbürgt. Die deutsche Mobilisierung ist heute auf Grund der russischen Herausforderung erfolgt, bevor die englischen Vorschläge hier eintrafen; infolgedessen ist unser Aufmarsch an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern. — Wir verbürgen uns aber dafür, daß die französische Grenze bis Montag, 3. August, abends 7 Uhr durch unsere Truppen nicht überschritten wird, falls bis dahin die Zulage Englands erfolgt ist.“

Telegramm des Königs von England an den Kaiser vom 1. August 1914:

„In der Beantwortung Deines Telegramms, das schon eingegangen ist, glaube ich, daß ein Mißverständnis bezüglich einer Anregung vorliegen muß, die in einer freundschaftlichen Unterhaltung zwischen dem Fürsten Lichnowsky und Sir Edward Greg erfolgt ist, als die Frage erörtert wurde, wie ein möglicher Kampf zwischen den deutschen und französischen Armeen vermeiden werden könne, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Russland zustande kommt. Sir Edward Greg wird den Fürsten Lichnowsky morgen früh sehen, um festzustellen, ob ein Mißverständnis auf seiner Seite vorliegt.“

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in London an den Reichsfanzler vom 2. August 1914:

„Die Anregung des Sir Edward Greg, die auf dem Wunsch beruht, die Möglichkeit dauernder Neutralität Englands zu schaffen, ist ohne vorherige Stellungnahme gegenüber Frankreich und ohne Kenntnis der Mobilisierung erfolgt und inwieweit es völlig ausbleiben ausgegeben. Lichnowsky.“

Der Schwerpunkt der von Deutschland abgegebenen Erklärungen liegt in dem Telegramm Kaisers Wilhelms an den König von England. Auch wenn ein Mißverständnis in Bezug auf einen englischen Vorschlag vorlag, so bot doch das Anerbieten des Kaisers England Gelegenheit, aufrichtig seine Friedensliebe zu betonen und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern.

Tages-Anschauung.

Die Regierungsgeschäfte.

W. B. Berlin, 21. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Se. Majestät der Kaiser wird auch vom Hauptquartier aus die Regierungsgeschäfte weiterführen, nur für eine Anzahl weniger wichtiger Angelegenheiten hat Se. Majestät bis auf weiteres die Entscheidung dem Reichsfanzler und dem Staatsministerium überlassen. Der Reichsfanzler, der dem Kaiser und König begleitet, erhält auch während seiner Abwesenheit von Berlin die obere Leitung der Reichsverwaltung in Händen, doch werden, um unnötige Zeitverluste zu vermeiden, Angelegenheiten, die seinen Aufschub dulden, durch den Stellvertreter des Reichsfanzlers, Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, der auch zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt worden ist, erledigt werden.

W. B. Berlin, 21. August. Der Oberstaatsminister Freiherr von Eberst ist gestern vormittag im Hauptquartier des Kaisers infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Die Vieheinkehr aus Holland gesichert.

In Berlin ist ein größerer Transport von lebenden Säubern aus Holland eingetroffen. In den nächsten Tagen wird ein weiterer Transport von Großvieh, der bereits abgehandelt ist, erwartet. Damit ist die Vieheinkehr aus Holland während des Krieges gesichert.

Zum Tode des Papstes Pius X.

Rom, 20. August. Die Leiche des Papstes liegt noch auf dem Bett wie im Augenblicke des Todes, das Antlitz ist heiter, die Lippen scheinen zu lächeln. Man rühret die Leiche noch nicht an, sondern erwartet den Kardinal Camerlengo della Voie, der nach dem Jeronimell das Ableben des Papstes feststellen muß. Der Papst liegt mit über der Brust gekreuzten Armen, ein kleines Kreuz in den Händen. Am Bette brennen vier große Kerzen und zwei Rodelgarben halten die Totenwache. Auch im Vorzimmer befindet sich eine Abteilung Rodelgarde. Um 5.30 Uhr läuteten alle Glocken Roms. Das Totengeld dauerte eine halbe Stunde.

Rom, 20. August. Ueber die letzten Stunden des Papstes meldet die „Tribuna“: Der König und die Königin interessierten sich lebhaft für das Befinden des Papstes und erkundigten sich wiederholt bei dem Ministerpräsidenten. Als Konfessionale Kombini dem Papst die letzte Ölung gab, wurde der Papst sich des Ernstes des Augenblicks bewußt, er verstaute die Lippen zu öffnen, um auf die Gebete zu antworten. Abdann schloß er die Augen und murmelte: Der Wille Gottes möge geschehen, ich glaube, es geht zu Ende.

Rom. Da Italien neutral ist, kann das Konklave in Rom stattfinden. Das Konklave tritt zehn Tage nach dem Tode des Papstes zusammen, jedoch die meisten Kardinalen anwesend sein können, namentlich da die auswärtigen Regierungen alles Interesse haben, deren Kräfte zu begünstigen. Das bevorstehende Konklave ähnelt dem des Jahres 1860, das während der napoleonischen

Alten Kriegswirren in Venedig abgehalten wurde und Plus VII. wählte.

Rom, 20. August. Die Aegleia Stefani veröffentlicht folgende Mitteilung: Sobald der Papst gestorben war, traf Ministerpräsident Salandra genaue Anordnungen, damit die volle Freiheit des protestantischen Kirchenregiments und der Beratungen des heiligen Kollegiums gesichert seien.

Rom, 20. August. Die Veste wird nach der Bestimmung Plus X. nicht einbaldig, jedoch drei Tage im Thronaal ausgeführt, dann weitere drei Tage in St. Peter in einer dazu bestimmten Sakramentskapelle. Auf eigenen Wunsch wird der Papst in St. Peter gegenüber dem Altar des heiligen Prozessus und Martinianus beigesetzt. — Die Jettungen bringen Nachricht für Sarto, fast alle, auch die dem Vatikan jenseitigen, erscheinen mit Trauerkrank. — Auch der Jesuitengeneral Vater Franz Xaver Wernz ist gestorben.

Plus X. vorher Giuseppe Sarto, ist am 2. Juni 1855 in Nizza in der Provinz Treviso geboren. Nach seinen theologischen Studien in Treviso und Padua empfing er 1858 die Priesterweihe und wurde 1875 Domherr und Superior des Priesterseminars in Treviso. 9 Jahre später erhielt er die Würde eines Bischofs von Mantua, 1893 wurde er Kardinal und wenige Tage später Patriarch von Venedig. Seine Krönung zum Papste nach dem Tode Leos XIII. erfolgte am 10. August 1903.

Berlin, 20. August. Der preussische Gesandte beim Vatikan hat den Auftrag erhalten, dem Kardinalskollegium im Namen des Kaisers und des deutschen Volkes zum Ableben des Papstes tiefgefühltes Beileid auszusprechen.

Berlin. Der Kaiser hat an den Kardinal Serafino Vannutelli folgendes Telegramm gerichtet: Eure Eminenz bitte ich, dem hohen Kardinalskollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in welche die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes verlegt worden ist.

(92.) Wilhelm.

Bombenattentate in Italien.

Neapel, 20. August. Gegen einen Zug, der um Mitternacht von Neapel abging, wurde bei Poggioreale eine Bombe geworfen, die in einem Wagen erster Klasse explodierte und 5 Personen verwundete.

Rom, 20. August. Aus Neapel und Umgebung werden weitere Bombenattentate gemeldet, die jedoch keinen großen Schaden anrichteten. Die Regierung leistet eine Belohnung von 10000 Lire für die Entdeckung der Täter aus.

Localberichte und Hausliche Nachrichten.

Biebrich, den 21. August 1914.

Das Gerücht von der Erklärung der Festung Belfort war gestern so stark verbreitet, daß wir wieder unzählige Anfragen, teils am Telefon, teils am Schalter zu beantworten hatten. Wir hatten überall gern eine Bestätigung des Gerüchtes mitgeteilt, wenn wir nur die sichere Nachricht in Händen gehabt hätten. Sowohl in Frankfurt als auch anderswo zeigen wir Erkundigungen ein, aber überall wurde uns der Bescheid, daß es sich leider nur um ein haltloses Gerücht handele. — Also abwarten! Wir betonen bei dieser Gelegenheit nochmals, daß, sobald eine amtliche Woffische dringende Depesche oder Telefon-Nachricht eingeht, dieselbe sofort im Schaustafel mitgeteilt wird, es vergehen kaum einige Minuten. Gleichzeitig werden die Depeschen-Nachrichten an den bekannten Stellen verteilt, so daß unfernerseits in kürzester Zeit für Befanntwerden einer wichtigen offiziellen Mitteilung Sorge getragen ist. — Telefonische Anfragen usw. die uns, besonders in der sehr besetzten redaktionellen Schlußzeit, außerordentlich in Anspruch nehmen, bitten wir also auf das Mindestmaß zu beschränken, man sehe lieber erst an einer der nächstgelegenen Ausschusstellen der offiziellen Depeschen nach. Wenn nichts angeschlagen ist, dann wissen wir auch nichts weiter.

Zum Generalmajor befördert unter Befassung in seiner jetzigen Dienststellung: Oberst von Dresler u. Scharfenstein, Kommandeur des Inf. Regts. Nr. 66 (früher Kommandeur der Unteroffizierschule Biebrich). — Zu Majoren befördert: Kalle von Generalstab der Armee, Mil. Attaché Botschaft Madrid. — Jesta und Frhr. Raig von Freyng von der Unteroffizierschule Weglar.

Das Gouvernement hat gestattet, daß aus Anlaß des Ablebens Seiner Heiligkeit des Papstes die Glöden aller katholischen Kirchen im Festungsbereich geläutet werden und zwar: Freitag, den 21. von 7—7.15 Uhr abends und Sonntag, den 23. von 7 bis 7.15 Uhr abends.

Verkauf von Wehl. Wir verweisen auf die im amtlichen Teil abgedruckte Bekanntmachung, wonach der Magistrat aus seinem Vorrat Weizenmehl an die hiesige Einwohnerschaft für Einmahlungsarbeiten zum Selbstkostenpreis von 45 Pfennig das Kilogramm abgibt. Der Verkauf findet am Montag, Mittwoch und Freitag, nachmittags von 8—10 Uhr Biebadenerstraße 27 statt.

Zum Besten des Roten Kreuzes findet morgen Samstag, den 22. August, abends 8 Uhr im Festsaal des Realgymnasiums Biebrich ein Vortragabend des bekannten Redaktors Carl Frick statt. Die im Anzeigenteil der heutigen Nummer abgedruckte Vortragserklärung weist eine große Fülle der herrlichsten Gedächtnis- und Vortragsliteratur auf, welche in dieser für unser Vaterland angebrochenen schweren Zeit so recht geeignet sind, den Mut und die Zuversicht auf ein glückliches Ende unserer gerechten Sache zu heben. Der Eintritt ist frei. Es wird eine Sammlung zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltet werden, und jeder sollte sein Scherlein beisteuern, um die Wunden, die dieser Krieg so manchen unserer Väter und Söhne schlagen wird, zu lindern und zu heilen. Niemand sollte dem Vortrage fernbleiben.

Fahrad-Diebstahl. Gestern nachmittags gegen 4 Uhr wurde ein am Eingang ins Rathaus gestelltes Fahrrad Marke „Triumph“ gestohlen. Der Täter ist unbekannt. Hoffentlich gelingt es, den Dieb zu fassen. Es scheint fast, als ob sich am hiesigen Plage ein Komplott von Fahrradadern aufbaue.

Zu dem Tode des Bahnwärters auf dem Bahnhof Biebrich-Ost ist noch mitzuteilen, daß der von einer Keilmaschine getriebene Schienenwärtler hierüber nach langer Jahre Tätigkeit an der Mainzer Oberbahnstelle war. Hierüber war verheiratet, ist aber ohne Kinder. — Sein Kamerad Messinger von Mainz wurde ebenfalls vom Trittbrett der Maschine erfaßt. Er kam mit schweren Beinverletzungen ins Spital.

Die Steuerzahlung von Familien im Felde Gefallener. Nach Artikel 86 der Ausführungsverordnung des Finanzministers zu § 64 des Einkommensteuergesetzes und zu § 41 des Ergänzungsteuergesetzes wird im Falle des Ablebens des Steuerpflichtigen die Abgangsteuer vom 1. bis auf den Zeitpunkt des Todes folgenden Monats verfallen. Die Anträge auf Abgangsteuer sollen von den Erben ausgehen und sind unter Vorlage der erforderlichen Unterlagen den Gemeindeverwaltungen einzureichen.

Am 21. August ab werden zwischen Wiesbaden und Mainz folgende weitere Personenzüge abgehen: ab Wiesbaden nach Mainz: 5.33, 11.33, 1.33, 7.33, ab Mainz nach Wiesbaden: 5.13, 6.13, 10.13, 2.13, 4.15, 6.13. Fahrzeit 36 Minuten. Die Züge halten in Biebrich-Ost.

Am 20. August ab wird bis auf weiteres auf nachfolgenden Bahnhöfen der Personenverkehr nach dem Fahrplan vom 1. Mai d. J. wieder aufgenommen werden: Armsheim—Wendelsheim,

Ober-Oberheim—Osholen, Lindenheim—Küngerheim—Nierlein, Guntersblum—Kheindorfheim—Osholen, Worms—Gundheim, Mannheim—R. B.—Mannheim—Waldhof, Bensheim—Worms, Weinheim—Lampertheim—Worms, Heppenheim—Worsch, Weinheim—Fürth, Mörlenbach—Wahlen, Biebrich—Seelheim, Oberstadt—Hungen, Hanau—Eberbach mit Ausnahme der Eilsige, Biebrich—Darmstadt, Groß-Zimmern—Darmstadt, Wiesbaden—Langenscheidt, Wiesbaden—Niederhausen. Die im Fahrplan vom 1. Mai vorgegebenen Sonn- und Feiertagszüge gelangen nicht zur Beförderung. Den Reisenden steht ein Anspruch auf Beförderung mit den wieder freigegebenen Zügen nicht zu, auch wird keine Gewähr für Erreichung von Anschlüssen übernommen. Auf eine Fahrkarte darf nicht mehr als 50 Kilogramm Reisegerät aufgegeben werden und werden nur solche Gegenstände als Reisegerät angenommen, deren der Reisende im Sinne des Deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcksverkehrs § 30 Abs. 1 und 2 tatsächlich zur Reise bedarf. Eine Mehrleistung wird nicht garantiert. Auf den vorstehend nicht genannten Strecken des Direktionsbezirks, die noch durch Militärtransporte in Anspruch genommen werden, wird in den nächsten Tagen die Zahl der dem öffentlichen Verkehr dienenden Personenzüge vermehrt werden. Der Fahrplan dieser Züge wird auf den Stationen bekannt gegeben.

Freiwillige Weiterverpflichtung der Kriegsteilnehmer durch deren Angehörige oder Arbeitgeber. Nachdem der Vorstand der Allgemeinen Christenarbeit in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, die Erklärung zur freiwilligen Fortsetzung der Mitgliedschaft der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder nicht nur durch deren Angehörige, sondern auch von ihren bisherigen Arbeitgebern entgegenzunehmen, richtet er an letztere in einer Bekanntmachung in heutiger Nummer die herzlichste Bitte, die Krankenversicherungsbeiträge der einberufenen Arbeiter aus eigenen Mitteln zu zahlen. Die Beiträge können ausnahmsweise in solchen Fällen auch vom Arbeitgeber eingezahlt werden. Infolge des Beschlusses der letzterigen Verdienste der Verdienten während des Krieges kann die freiwillige Versicherung auch in einer niedrigeren Klasse erfolgen. Ferner sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Einziehung des Verdienste der Arbeiter das Arbeitsverhältnis gelöst ist und daß auch durch ein stilles Weiterzahlen der Beiträge allein die Anwartschaft auf die Leistungen der Rente nicht aufrecht erhalten werden (§§ 165 und 397 d. A. B. O.), sondern es muß der Antrag auf freiwillige Weiterversicherung innerhalb drei Wochen nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses bei der Renteverwaltung gestellt werden. (Das Nähere ist aus der Bekanntmachung in heutiger Nummer ersichtlich.)

Die große Haupttierchau der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, die Ende September d. J. in Jäger stattfinden sollte, fällt aus, ebenso ist bis auf weiteres die mit der Schau verbundene Generalversammlung des Vereins natursaurer Land- und Forstwirte verschoben worden.

Von der Maul- und Ruuenseuche war im Regierungsbezirk Wiesbaden gestern noch betroffen im Landkreise Biebrich in Biebrich ein Gehälz. In den Grenzgebieten des Bezirks herrscht diese Gefahr der Landwirte noch in den Kreisen Dieburg, Erbach, Heppenheim, Offenbach, Friedberg, Mainz, Alzen, Bingen.

Von der Jagd. Der Bezirksauschuss für den Regierungsbezirk Wiesbaden beschloß, die Rebhühnerjagd in diesem Jahre nicht vor Ablauf der Schonzeit aufgeben zu lassen, sondern nach Ablauf der gesetzlichen Schonzeit. In einem großen Teile des Regierungsbezirk Wiesbaden beschloß, die Rebhühnerjagd in diesem Jahre nicht der Jagd unterlag.

Wiesbaden. Der Charakter eines Generals der Infanterie ist u. a. verliehen worden dem Generalleutnant Freiherrn v. Sühlfeld, Inspekteur der Landwehrinspektion in Berlin, früher Oberst des Infanterieregiments Nr. 80.

Ruhig Blut! Das Wiesb. Tagblatt schreibt: Gestern tauchte hier abermals das Gerücht von der Erklärung Belforts und der Gefangennahme von 70000, ja sogar 150000 und 400000 Franzosen auf. Das Gerücht wurde geglaubt und weitergetragen und eine außerordentlich bedauerliche Erregung in die Volksmassen hineingetragen. Man hüte sich ein für allemal, Nachrichten vom Kriegsausbruch zu glauben und weiter zu verbreiten, die nicht amtlich (durch die W. B. -Berichte) mitgeteilt worden sind. Übermann sollte es sich zum Vorzug machen, selbst eine ziemlich harmlose Nachricht nur dann weiterzutragen, wenn die amtliche Bestätigung vorliegt. Weht es in der selbsterigen Weise weiter, so ist nicht abzusehen, wohin das noch führen soll. Was unsere modernen Vaterlandsoberrediger bis jetzt im Osten und Westen geleistet haben, ist fast mehr, als von ihnen erwartet werden konnte; man warte daher in aller Ruhe die kommenden Ereignisse ab und feiere Siege erst dann, wenn jeder Zweifel ausgeschlossen ist.

Wiesbaden. Herr Graf von Ingelheim zeichnete sich in der Schlacht bei Lagarde (deutscher Grenzort) mit seinen Mannen in vorragender Weise aus. Das Pferd wurde ihm unter dem Leib erschossen, so daß er beim Fall unter das Pferd kam und sich Brustwunden zuzog, welche erschwerend nicht lebensgefährlich sind. Es soll ein heißer Kampf gewesen sein. Offiziere wie Mannschaften gingen tollkühn vor.

Frankfurt. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Bendel hat sich beim Landsturmbataillon als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Er ist eingeeilt worden.

Ein falsches Gerücht. In der Mittagsstunde des heutigen Tages bemächtigte sich der ganzen Stadt eine namenlose Aufregung, als die Nachricht verbreitet wurde, Belfort sei gefallen. Das Gerücht nahm seinen Ausgang von der Hauptpost und hat seinen Ursprung in einer Depesche, die von einem gefesselterten Feldwebel in München ausgehen worden war. Die ganze Stadt geriet in den Bann des Gerüchtes, das auf alle Arten, selbst unter dem Anschein autorisierter Mitteilung verbreitet wurde. — Donnerstag nach 11 Uhr vormittags brauste ungeheurer Jubel durch Frankfurt: Belfort erobert, 160000 Gefangene. Von der oberen Etage der Hauptpost sei die Nachricht ausgerufen worden. Sofortige Nachfragen beim amtlichen Depeschensbureau ergab keine Bestätigung. Anfrage beim Generalkommando nach 12 Uhr ergab nur die Auskunft: Amtlich nichts bekannt!

Die der Zentralverband der Handlungsgesellen, macht nun auch der Sozialen Ausschuss kaufmännischer Vereine Frankfurts gegenüber anderer verbreiteter Rechtsauffassungen darauf aufmerksam, daß infolge Kriegsausbruchs keineswegs die mit Privatangehörigen geschlossenen Dienstverträge ohne weiteres hinfällig werden. Dementsprechend hat auch bereits das hiesige Kaufmannsgericht entschieden.

Ähnlich wie in Berlin ergreift jetzt auch die Frankfurter Polizei scharfe Maßnahmen gegen Prostituierte. In den beiden letzten Nächten wurden 65 Mädchen, die sich in den Straßen herumtrieben, festgenommen.

Die städtischen Behörden beschäftigen, eine Anzahl bisher verschobener Arbeiten auf dem Gebiete des Tiefbaues und Hochbaues alsbald aufzunehmen. Es soll Arbeit für solche Arbeiter geschaffen werden, die hier den Unterhaltungswohlfühl haben.

Blätter aus der Umgegend.

Mainz. Schamlose Ausnutzung der Dienstboten. Durch den unermüdet über uns hereingebrochenen Krieg sind zahllose Dienstboten, die zum großen Teil in ihrem Lebensunterhalt auf das Dienen angewiesen sind, in eine sehr mißliche Lage gekommen. Geradezu schamlos ist das Verhalten einzelner Herrschaften, die ihren Dienstboten rundweg erklären, daß sie die Mädchen nur unter der Bedingung beibehalten, wenn sie für die bloße Kost arbeiten wollten. Dieses Ansehen wurde z. B. einem hier dienenden Mädchen von ihrer sehr vermögenden Herrschaft gemacht, die früher 30 Mark monatlich zahlte. Natürlich lehnte das Mädchen ein solch schamloses Ansehen entschieden ab. Auch aus Wiesbaden werden durch Mädchen die gleichen Fälle gemeldet. Einzelne Herrschaften haben sogar ihren Mädchen für die verlassene Herrschaft rüchrend gefündigt, ein Verhalten, das übrigens nach dem Gesetz nicht statthaft ist.

Um den unerfreulichen Vorgängen auf den Bahnhöfen entgegenzuwirken; hat die Zentralleitung des Roten Kreuzes im Großherzogtum Hessen bekannt gegeben, daß die Verpflegung unverwundeter Kriegsgefangener Sache der Militärverwaltung ist und darum nur in Ausnahmefällen das Rote Kreuz einträte. An unverwundete Kriegsgefangene dürfen weder Lederbissen noch Tabak gegeben werden. Die verwundeten Kriegsgefangenen dagegen sind wie die Deutschen zu behandeln. Es ist den Damen verboten, Eisenbahnwagen, in denen unverwundete Gefangene sind, zu betreten. Die Damen vom Roten Kreuz werden nur in schädlicher Kleidung und ohne Hut zugelassen, andernfalls werden sie vom Bahnhof verwiesen und es wird ihnen die Legitimation entzogen.

Hess. Die hiesigen Harbwerke stellen ihre Arbeiter nur noch bis 20. August unentgeltlich zur Erntearbeit zur Verfügung. Nach diesem Tage sind diese Hilfskräfte nur noch gegen Lohnzahlung zu haben.

Vermischtes.

Berlin. Statt eines Aufschwunges der Zeitungen, wie er beim 1870er Kriege zu verzeichnen war, muß heute der Umfang auf das denkbar kleinste Maß reduziert werden. Was wesentlichem Einfluß auf die nun eingetretenen Mindereinnahmen der Zeitungen ist auch der Umstand, daß vor 44 Jahren die finanzielle Sicherstellung der Tagespresse sich vornehmlich auf die gegen heute im Verhältnis zum Textumfang weit höheren Abonnementsteuern aufbaute, während im Laufe der letzten 20 Jahre die Bezüge aus den Inserataufträgen mehr und mehr als Hauptquelle zur Verfügung kommen, auf die sich die Existenz und Prosperierung einer Zeitung hauptsächlich gründet.

Berlin. Der Eisenbahn-Verkehr dürfte nachdem der Aufmarsch der Truppen im wesentlichen vollendet ist, dieser Tage wieder in größerem Umfange aufgenommen werden. Es wird nicht nur die Zahl der langsamfahrenden Militärfahrzeuge vermehrt, zu denen übrigens schon seit gestern einige hinzugekommen sind, sondern es ist auch in Aussicht genommen, in wenigen Tagen schnellfahrende Züge von Berlin nach den Hauptorten Deutschlands zu fahren zu lassen.

Dr. Frank als Offiziersaspirant. Der sozialdemokratische Parteiführer Dr. Frank-Rannheim, im bürgerlichen Leben Rechtsanwalt, hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet, ist angenommen worden und wird am Feldzuge teilnehmen, und zwar hat sich Dr. Frank ausdrücklich zum Freiwilligendienst auf Beförderung gemeldet, also den Wunsch zu erkennen gegeben, sich womöglich die Offizierspatente vor dem Feind zu verdienen.

Gegen den marktschreierischen Aufruf der Zeitungen in Berlin. Die „Deutsche Tageszeitung“ wendet sich mit Recht gegen den oft geäußerten Aufruf der Verlagsstellen der Zeitungen, die durch die Straßenhändler. Das Blatt sagt: Die Verlagsstellen sind nicht dazu da, um mit ihnen ein Geschäft zu treiben. Und wenn wir auch annehmen wollen, daß ihr Aufruf nicht eine gefühlvolle Woffe entspringt, so sind es doch auf jeden Fall Mitteilungen, die für jeden Volksgenossen schmerzliches enthalten und vor denen man sich den Hut abziehen sollte, die laut und marktschreierisch auf der Straße angepöbeln werden. Es steht zu hoffen, daß dieses Gebahren künftighin unterlassen wird.

Die ersten Bürger-Spellschulen. Die ersten Bürger-Spellschulen in den Kaiser-Hallen in Berlin am Wollplatz sind Dienstag vormittag eröffnet worden. Die Räume hatten fast zweitausend Personen. Ein aus Suppe, Fleisch und Gemüse bestehendes Mittagessen wird für 10 Pfennig ausgegeben. Die Wirtin hat Adolger A. B. übernommen, die für die nicht unerheblichen Mehrkosten vom Roten Kreuz entschädigt wird. Die Verteilung der Spellschulen, die Tags zuvor entnommen werden müssen, ist den freien und christlichen Gewerkschaften übertragen. Die Besucher legen sich aus Arbeitslosen jeden Alters, aller Stände und Berufsklassen zusammen. Besonders zahlreich war der Zutritt von arbeitslosen jungen Kaufleuten und Bureauangestellten.

Berlin. Die Familie des Oberleutnants Delius hat vor kürzlich zwei Angehörige verloren, den Leutnant Hans Joachim und den Fähnrich Kurt Delius. Die Familie zeigt dies mit folgenden Worten an: „Begerist zogen sie in den Krieg, als dessen erste Opfer und Seite an Seite, wie sie im Leben stets gefunden, sie dahingerafft wurden. Sie waren unseres Herzens Freude und Sonnenkinder. Sie bleiben unser Stolz.“ — Ein Sohn und der Vater befinden sich bei den Fahnen.

Den höchsten Grad von Kriegsbergerrung zeigt wohl das Verhalten eines patriotischen Ungarn, der sich das Leben nahm, weil er wegen zu hohen Alters nicht eingeeilt wurde. Es ist dies, wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, in Arab passiert, wo der 73jährige Landwirt Emerich Kovacs sich die Abmeldung bei der Militärbehörde so zu Herzen nahm, daß er sich erhängte. Auf den Tisch hatte er mit Kreide geschrieben, daß es zu einer Zeit, wo jeder in den Krieg ziehe, es nicht der Mühe wert sei, lebend zurückzubleiben.

Ein Bismardort. Im Bochumer Anzeiger erinnert ein Leser an ein Wort, das der Altredaktionsleiter Bismard am 1. April 1872 gegenüber einer Vertretung Bochumer Bürger gebraucht hat. Damals schloß Bismard seine Ansprache mit folgenden Worten: „Werden wir das Errungene festhalten, so können die Feinde von allen Seiten kommen, von Osten und Westen zugleich. Sie können nicht gegen uns aufkommen. Wir haben sie in die Pfanne! Herausfordern und angreifen werden wir sie nicht. Kommen sie aber, so sollen sie mal sehen!“ Man wird diese Worte des eifernen Kanzlers heute nach mehr als 22 Jahren mit besonderer Freude ins Gedächtnis rufen. Klingt sie doch, als wären sie erst gestern gesprochen.

Gegen die Hartgeldhändler. Trotz der wiederholten Mahnungen, den Geldverkehr nicht durch die Anhäufung von Silbergeld zu lähmen, werden doch vielfach noch größere Beträge in Silber zurückgehalten. In Datteln wurden bei einem Wirt 2000 Mark in Silber vorgefunden und durch die Polizeibehörde zum größten Teil gegen Papiergeld umgetauscht. Bringt lo!

Zur öffentlichen Kenntnis bringt der Kommandant des Ortes das „patriotische und wahrhaft menschliche Verhalten“ des Baderortes Dr. Schmidt in Datteln, der sechs armen, hinferehenden Familien, deren Ernährer eingezogen wurden, die Wohnung kündigte und die Räumungslage androhte, wenn die Miete nicht innerhalb zwei Tagen berichtigt würde.

Kolaten vor dem Photographen. Eine rührende Szene spielte sich, wie dem „Berl. Tageblatt“ geschrieben wird, in einem Tischler-Werkhof ab, wo russische Gefangene untergebracht waren. Man wollte mit Wohlgefallen eine photographische Aufnahme etlicher Kolaten machen. Diese sahen die Vorbereitungen hierzu, bemerkten das Magnesiapulver und hörten kurze Befehlsolauten — lediglich Anweisungen zum Photographieren. Die russischen Soldaten fielen auf die Knie und baten um ihr Leben, da sie glaubten, sie sollten mit dem weißen Pulver erschossen werden.

Buntes Allerlei.

Hamburg. Der am Baukamp wohnende Lehrer Nuh erstickt seine vier 4—13 Jahre alten Kinder und erhängt sich dann selbst.

Berlin. Mittwoch abend hat sich die Frau des Sattlermeisters Dierenfeld in der Samoa-Straße erschossen. Sie hat die Tat aus Gram über den Tod ihres einzigen Kindes begangen, das vorgeraten von einem Eisenbahn überfahren wurde.

Kriegsgriff. Es gibt Redaktionen Berliner Blätter, bei denen jetzt täglich zwei- bis dreihundert Gedächtnis patriotischen und kriegerischen Inhalts einlaufen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraußsichtliche Wetterung für die Zeit vom Abend des 21. August bis zum nächsten Abend: Ähnlich heiter, trocken, wärmer, schwache Südwestwind, Meeresunterwind.

Rheinwasserstand.

Biebrich: Mittags 2.97 Mtr. + 0.01 Mtr.

